

Stormarnsche Zeitung

17

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1519

Ahrensburg, Dienstag, den 19. Februar 1889

12. Jahrgang.

Hierzu:

Landwirthschaftliche Beilage.

Die Ungarn und die neue Wehrvorlage.

Das öffentliche Interesse in Oesterreich-Ungarn wendet sich jetzt, nachdem dasselbe so lange von der furchtbaren Katastrophe im Kaiserthum beherrscht worden war, allmählich wieder den politischen Tagesfragen zu und in deren Vordergrund steht zur Zeit das neue Wehrgesetz. Dasselbe ist vom österreichischen Reichstage mit einer überwältigenden Mehrheit und in kürzester Frist bewilligt worden, aber um so schwieriger gestaltete sich die Erledigung dieses für die weitere Stärkung der Wehrkraft des Donanreiches so wichtigen Gesetzentwurfes auf ungarischer Seite. Hier sind von Anfang an gegen gewisse Bestimmungen des Entwurfes schwerwiegende Bedenken erhoben worden und denselben wurde nicht nur in der ungarischen Volksvertretung scharfer Ausdruck verliehen, sondern auch außerhalb der parlamentarischen Arena, und es ist ja bekannt, zu welchen häßlichen und blutigen Scenen der Widerpruch der Budapester Straßenpolitiker gegen die neue Militärvorlage in der Hauptstadt Ungarns führte. Die niederschmetternde Kunde von dem jähem Ende des Kronprinzen Rudolf machte allerdings diesen Ausschreitungen sofort ein Ende und wandte überhaupt die Aufmerksamkeit der Magyaren von der ganzen Frage ab, aber nunmehr beschäftigen sich Parlament und öffentliche Meinung jenseits der Leitha mit ihr wiederum aufs Neue und gespannt darf man auf die schließliche Entscheidung bezüglich des Wehrgesetzes sein.

Der Widerspruch der Magyaren richtet sich hauptsächlich gegen zwei Punkte der

neuen Wehrvorlage, nämlich gegen die Bestimmung hinsichtlich der Feststellung des jährlichen Rekrutenkontingents, wie sie in dem vielberufenen § 14 niedergelegt sind, und gegen die Bestimmungen über die Einjährig- und zweijährig-Freiwilligen, speziell aber gegen die Ablegung der Reserve-Offiziersprüfung in deutscher Sprache. § 14 legt das jährliche Rekrutenkontingent der österreichisch-ungarischen Armee auf 120,000 Mann fest, läßt sich aber hinsichtlich der Dauer dieser Bestimmung nur im Allgemeinen aus, und dieser Umstand veranlaßt die Ungarn, allerhand verfassungsrechtliche Bedenken gegen den Paragraphen auszukommen. Bei den von den Einjährig-Freiwilligen handelnden Artikeln (§§ 25 und 26) aber stößt sich der nationale Chauvinismus der Ungarn besonders an die Forderung der deutschen Sprache bei der Reserve-offiziersprüfung und auch die Bestimmung, daß die weniger tüchtigen Einjährigen noch ein zweites Jahr absolviren einpaßt den Ungarn nicht; der Widerspruch der ungarischen Palamentsopposition gegen die erwähnten Bestimmungen fand bald im ganzen Lande ein entschiedenes Echo, und wenn bedauert werden muß, daß die wachsende Erregung im Volke von gewissenlosen Agitatoren zu exzessiven Straßendemonstrationen mißleitet worden ist, so läßt sich doch nicht erkennen, daß in der Wehrfrage die große Mehrheit der ungarischen Nation hinter den oppositionellen Abgeordneten steht.

Dies, wie auch die Erkenntniß, daß selbst ein Theil der liberalen Regierungspartei nur widerstrebend in die Genehmigung des Wehrgesetzentwurfes in seiner jetzigen Fassung willigen würde, hat den Ministerpräsidenten Tisza bestimmt, auf der unveränderten Annahme des Entwurfes nicht weiter zu bestehen. In der am Dienstag abgehaltenen Klub Sitzung der liberalen Partei

erklärte er seine Einwilligung dazu, daß in § 14 deutlich ausgesprochen werde, daß das festgestellte Rekrutenkontingent auf zehn Jahre Gültigkeit habe und hiermit erscheinen die verfassungsrechtlichen Bedenken der Ungarn als beseitigt. Außerdem wurde in derselben Sitzung zu § 25 eine Resolution fast einstimmig angenommen, welche die ungarischen Forderungen hinsichtlich der Berücksichtigung der ungarischen Sprache bei den Offiziersprüfungen unter Sicherung der hinreichenden Kenntniß der deutschen Sprache entgegenkommt.

Inzwischen ist das Kaiserpaar in Budapest eingetroffen; Ministerpräsident Tisza wurde alsbald vom Kaiser empfangen, welcher die Hoffnung ausdrückte, daß die standalösen Straßenszenen sich nicht wiederholen würden. Diese Hoffnung des Kaisers ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen, im Gegentheil haben die namentlich von Studenten in Szene gesetzten Demonstrationen sich in erheblichem Umfange wiederholt. Am Donnerstag Abend sammelten sich etwa 400 Personen vor dem Klub der konservativen Unabhängigkeitspartei an, welche der berittenen Polizei erheblichen Widerstand leisteten. Letztere hieb mit Knütteln auf die Menge ein und zerstreute dieselbe, wobei 48 Personen verhaftet wurden. Um 10 Uhr wurde noch Militär herbeigebracht, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Privatberichte aus Budapest stellen die Ereignisse aber weit ernster dar, der Kaiser soll über die Tumulte sehr verstimmt sein und seinen Aufenthalt in der ungarischen Hauptstadt abkürzen wollen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 18. Februar. In der am Mittwoch, den 20. d. Mts., im „Hotel Posthaus“ stattfindenden Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins wird der Wanderlehrer Herr Dr. Blönnis einen Vortrag halten über die

Frage: „Ist es rationell, unter den jetzigen Verhältnissen Zuckerrüben zu bauen?“ und über den Zuckerrübenbau überhaupt. Ein zweiter Vortrag des Genannten wird die Frage behandeln: „Ist es notwendig, dem Rindvieh Salz zu geben und in welcher Weise geschieht dies am vorteilhaftesten?“

— Wie wir hören, werden einige Familien dieses Kreises durch eine angeblich zu erwartende Millionenerbschaft in Aufregung gesetzt. Es soll sich um 7 1/2 Millionen handeln, die ein Verwandter der betr. Familien, der in Ausland schon vor längeren Jahren gestorben ist, dort hinterlassen hat. Wenn die Sache sich so verhält, so fürchten wir sehr, daß die angeblichen Erben sich an der freudigen Hoffnung genügen lassen müssen. Es soll übrigens ein Rechtskundiger mit der Verfolgung der Angelegenheit betraut sein.

— Aufcheinend in dürftigsten Verhältnissen verstarb kürzlich der Altentheilhaber B. in T. Nach seinem Tode fand man jedoch in einer Lade einen recht merkwürdigen Schatz, nämlich zwischen Leinwand versteckt und meistens in Mustardrucken eingepackt, die Summe von 1000 Mk. und zwar in älteren, jetzt nicht mehr gangbaren Münzen, als Speziesthalern und ganzen und halben dänischen Rigsbandalern, die sämmtlich so blank, wie gepugt ausfahen. Der Alte mag seine rechte Freude an seinen Schätzen gehabt haben, noch kurz vor seinem Tode äußerte er, es müsse eine Tonne Hafer verkauft werden, da das Geld so knapp sei. In seinem Bette fand man eine kleinere Summe in jetziger Münze.

— Ueber die Leistungen des demnächst hier in Schadenborff's Hotel auftretenden Künstlers Lorgie schreibt man aus Kiel: Lorgie's Theater für indische Zauberei und optische Täuschungen wurde gestern im Saale der „Harmonie“ eröffnet. In der ersten Abtheilung gab Herr Lorgie Beispiele seiner außerordentlichen Fingerfertigkeit. Große Heiterkeit erregte vor Allem die Piese mit dem Zauberband und das Eskamotiren von Taschentüchern. Der sprechende Kopf des Jlicus verdient ganz besonderer Erwähnung. In der zweiten Abtheilung gelangte der indische Wunderkünstler zur Ausführung, eine Spezialität des Herrn Lorgie, die große Sensation erregte. Den Beschluß der interessanten Vorstellung, deren Versuch für jeden ein lobnender war, bildeten die

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Frei bearbeitet von August Leo.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

5. Kapitel.

Die Hütte im Walde.

David Bendlin war zärtlich und liebevoll gegen seine Tochter, als er sie nach Hause in das schattige, rosenduftige, kleine Wohnzimmer geführt hatte, in dem ihr Piano stand, beladen mit den ausserwähltesten Noten; Gemälde und geschmackvolle Möbel bekundeten seine Zuneigung für das Mädchen, das hier lebte. In Wahrheit that ihm das Herz weh um ihre Willen; auch fühlte er, daß wenn er jetzt streng gegen sie wäre, er sie zu irgend einem unüberlegten Schritt treiben würde. — Ja, vielleicht aus seinem Hause und seiner Obhut verjagen würde.

Er setzte sich in den großen Lehnstuhl, nahm sie auf sein Knie und machte ihr, indem er ihre Wange an seine Schulter lehnte, in zarter Weise klar, daß sie nur eines Verwalters Tochter sei, und daß, obgleich der junge Erbe sie für den Augenblick vielleicht liebe und bewundere, — da sie jung und hübsch sei — er sie doch nicht achtete, wie die feinen Damen, die in seiner Welt lebten; und daß er, ihr Vater, es als eine Beleidigung betrachtete, daß Mr. Arker nur im Geheimen mit ihr so freundlich

wäre, da er sie doch vor seinen vornehmen Gästen nicht als seinesgleichen behandle.

Er bemühte sich, sie nicht zu verwunden, er suchte vielmehr ihren Stolz aufzustacheln; er liebte sie und schaukelte sie in seinen Armen, bis sie sich in den Schlaf schluckzte. „Sie ist noch mein kleines Schoßkindchen,“ seufzte er, als er auf das liebliche Gesicht herniederblickte, das in seiner reichen Schönheit, die langen Wimpern von Thränen bestrahlt, welche die sammtigen Wangen nästen, in seinen Armen ruhte. „Es ist keine Todeswunde, die sie erhalten hat, sie ist ein Kind noch und wird vergessen.“

Er wußte es nicht; noch vor einer Woche war Aurelie ein Kind gewesen, ein Schmetterling unter Schmetterlingen, eine Rose unter den Rosen — dieser eine Nachmittag hatte sie zum Weibe gereift. Als sie aus diesem unruhigen Schlafe der Er schöpfung aufwachte, erzwang sie in Lächeln, welches, zum ersten Male in ihrem kurzen Leben, falsch war. Mit heiterer Miene bereitete sie den Thee und drang ihrem Vater selbst eine dritte Schale auf, denn sie war stolz, zu stolz, um zu zeigen, daß sie litt.

Sobald es indeß Abend wurde, küßte sie ihn und bot ihm „gute Nacht,“ zog sich auf ihr kleines Stübchen zurück, verschloß die Thür und warf sich auf das Bett, wo sie heiße, glühende Thränen weinte. David Bendlin aber wechselte, sobald sie sich zurückgezogen hatte, seinen Leinwand gegen einen wollenen, schritt zur Thür

hinaus, verschloß dieselbe hinter sich und nahm seinen Weg durch den Garten, über die Felder in den Wald. Das Herrenhaus war hell erleuchtet, als er vorüberging, und aus dem Musikzimmer tönte Alberts weiche Tenorstimme zur Klavierbegleitung.

„Verwünscht sei er!“ murmelte Bendlin, „ich hatte ihn so lieb! Und jetzt spielt er so freventlich mit dem Lebensglücke meines einzigen, theuren Kindes!“

Mit großen Schritten eilte er vorwärts; der zunehmende Mond schwamm hoch in dem tiefblauen Aether, eine Eule schrie in dem Walde, in dessen düsteren Schatten er jetzt verschwand; ein schwacher Duft von zertretenen Waldveilschen verbreitete sich unter seinen Schritten. Nach langer Wanderung kam er an eine Lichtung, wo eine Hütte neben einem kleinen Bächlein lag, das im Mondlichte dahinplätscherte. Durch die Musselinvorhänge der Fenster bemerkte man einen Lichtschein, und ein Hund heulte innen, als er näher trat und klopfte.

„Wer ist da?“ fragte eine weibliche Stimme.

„David Bendlin.“

Der Kiesel wurde zurückgeschoben, die Thür geöffnet und der Besucher trat in das kleine Wohnzimmer, welches von einer sanft blickenden Frau, die beinahe in seinem Alter stand, bewohnt war. Diese bot ihm einen Stuhl und setzte sich, um weiter zu nähern, was sie auch vorher gethan hatte.

„Sie kommen, um Miß Aurelies Kleid zu holen; doch es ist noch nicht ganz fertig.“

„Denken wir heut Abend nicht an das Kleid, Sally.“

Es war Etwas in dem Tone der ihr bekannten Stimme, das sie aufblicken ließ: doch schlug sie sogleich die Augen wieder nieder, denn, gleich den Meisten, die ihn kannten, fürchtete sie David Bendlin, obgleich er gegen sie voller Güte war.

„Sally, ich bin gekommen, um Ihnen eine wichtige Frage vorzulegen.“

Sie blickte von Neuem auf, diesmal wirklich erstaunt, und suchte in seinen Augen seine Gedanken zu lesen. Er zögerte eine kurze Zeit, doch dann warf er seine Verwirrung ab und fragte ohne alle Umschweife: „Ich möchte wissen, ob Sie sich entschließen könnten, mich zu heirathen, Sally?“

Ein leises Erröthen flog über das liebliche, zarte Antlitz der Frau und ließ dasselbe fast mädchenhaft erscheinen.

„Welch sonderbare Idee, David!“

„Ich weiß es, daß sie sonderbar ist, und ich werde auch nicht beleidigt sein, wenn Sie sie zurückweisen. Sie haben nicht mehr ans Heirathen gedacht, aber Sie zeigten immer ein freundliches Interesse für mein Kind, und dieses braucht so nothwendig eine Mutter. Ich verstehe nicht mit ihr umzugehen. Sie, Mrs. Gobwill, stehen an Bildung und Wissen weit über mir. Sie sind eine vollkommene Dame, welches Mißgeschick Sie auch in diese traurige Lage gebracht und Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

mit großer Präcision vorgeführten Welttableaux, komischen Figuren und indischen Wechselbildern.

Schede. 17. Februar. Infolge der verschneiten Wege mußten in den letzten Tagen der vergangenen Woche mehrfach Touren der Landbriefträger eingestellt werden. Am Donnerstag blieben sämtliche Posten aus. — Eine Notiz in anderen Zeitungen, welcher zufolge die Eisenbahnstrecke Oldesloe-Schwarzenbeck wegen Schneeverwehungen gesperrt sein sollte, ist unrichtig. Nur die Strecke Oldesloe-Neumünster war verschneit und stecken hier verschiedene Züge im Schnee, welcher Umstand natürlich ein Ausbleiben der Züge vom Norden auf der Oldesloe-Schwarzenbecker Bahn zur Folge hatte. Von Schwarzenbeck trafen alle Züge rechtzeitig ein.

An der Bahnstrecke Oldesloe-Schwarzenbeck sollen zum kommenden Herbst für die Bahnbeamten, welche bisher von der königlichen Eisenbahndirektion keine Wohnungen zugewiesen wurden, solche erbaut werden. — Die ersten Vorkehrungen sind bereits getroffen.

In Hammor leidet schon seit vergangener Herbst ein Arbeiter an einer Blutvergiftung an der Hand, die er sich beim Flachsbrechen dadurch zuzog, daß er sich ein kleines Stückchen von den holzigen Flachsteingeln unter die Haut eines Fingers steckte.

In der Mollhagen-Sprenger Genossenschaftsmeierei wurden im Monat Januar 27 000 Kilo Milch verarbeitet. Ausbezahlt wurde den Lieferanten nach Abzug von 1 Pf. für Betriebskosten 7, 9 Pf. pro Liter.

Unser letzte Korrespondenz, betreffend die Wahl eines Meiereiverwalters für obige Meierei ist dahin richtig zu stellen, daß nicht 30, sondern 40 Offerten um Vererbung dieser Stelle eingingen. Die letzte Meldung giug am Abend des Wahltagcs, als die Wahl bereits entschieden, ein.

Auf Ergreifung des Wilderers, welcher neulich in einem Sprenger Gehölz den Todenborfer Jagdaufscher angriff, ist seitens der Jagdpächter ein Preis von 20 Mk. ausgesetzt.

Herr Zessler aus Oldesloe, Bahnmeister an der Oldesloe-Schwarzenbecker Eisenbahn, wird in gleicher Eigenschaft zum 20. d. Mts. nach Bergedorf versetzt werden. Die Bahnmeisterei Oldesloe erhält Herr Ruff, z. Z. Bahnmeister an der Berliner-Hamburger Bahn.

In der gestrigen Holzauktion in Todenborf wurden durchweg nur niedere Preise bezahlt; beispielsweise wurden Buchenkloden, Brennholz, schon für 6 Mk. per Rmr. verkauft.

Von der Sider, den 14. Februar. Unter den Dittschaften der hiesigen Umgegend ist besonders Lunden in den letzten Jahren von der bösen Diphtheritis heimgesucht worden. In Anlaß davon wurde daselbst heute vom Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Dohrn aus Heide in einer Versammlung über diese Krankheit Vortrag gehalten. Derselbe wies zunächst nach, daß seit dem Herbst 1886 in dem genannten Orte und in einigen wenigen dazu gehörigen Landbezirken gegen 500 Erkrankungsfälle vorgekommen seien, und die Anzahl der Todesfälle sich auf 90 belaufe. Nachdem er sodann in Kürze das Wesen der Krankheit vorgeführt hatte, verweilte er länger bei den etwaigen Entstehungsursachen und den Mitteln zur Bekämpfung derselben. Seines Erachtens könne sehr wohl der Untergrund-Lunden geeignet sein, in Folge von Ausdünstungen Krankheitserscheinungen hervorzurufen und empfahl er daher dringend die Einrichtung eines Abfuhrwehens. Daneben sei vorzugsweise darauf zu achten, daß in Familien vorkommende Fälle nicht verheimlicht würden, daß ferner eine strengere Molirung der Kranken und eine wirksamere Desinfektion der

von der Krankheit betroffenen Häuser sehr zu empfehlen sei. Nach Aussage des Redners sei bisher kein Ort in unserer Provinz so stark von der Diphtheritis heimgesucht worden, als Lunden.

Schleswig. 14. Februar. Auch Schleswig ist bis heute Abend seit vergangener Nacht durch den Schneesturm von allen Verbindungen nach Norden und Süden abgeschnitten. Der Zug der Kapperer Bahn blieb unterwegs mitten im Schnee stecken. Nur die Schleibahn vermittelte heute noch den Verkehr zwischen Altküst und Friedrichsberg, mußte aber des Mittags den Betrieb infolge eines Anfalles aufgeben. Am Altküster Bahnhof gerieth der Bahnwärter Kleffel infolge Ausgleitens unter die Lokomotive, die über sein linkes Bein fuhr. Der beklagenswerthe Mann wurde schwer verwundet ins Krankenhaus getragen. Bald nachher geriethen zwei Waggons aus den Schienen ohne die weiteres Unglück dadurch entkandt.

Kleine Mittheilungen.

In Neustadt brannte in der Nacht zum Donnerstag die Scheune des Gasthofes „Zum rothen Hahn“ nieder; dem energischen Eingreifen der Feuerwehren gelang es, die stark gefährdeten Nachbargebäude zu schützen. Die Pferde wurden aus dem Stalle gerettet, einiges Geflügel verbrannte.

In dem Dorfe Rogeberg bei Neustadt brannte am Dienstag Abend die Kapelle des Landmanns Schütt ab, worin eine von ihrem Manne getrennt lebende Frau wohnte. Deren Mann wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

In dem 1800 Einwohner zählenden Dorfe Schwartau wird die Errichtung einer eigenen Kirche geplant. Man will die Kapelle des früheren Siechenhauses zu einer Kirche einrichten.

Vor einigen Tagen wurden den Pferden des Brauereibesizers Wolff in Rendsburg die Schweife abgeschnitten, der Thäter wurde in diesen Tagen vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß sich in verschiedenen Blättern „S. Saalfelds ältestes, größtes, leicht beschädigtes emaillirtes billigstes Hausstandsgeräth „Lübeds“ empfiehlt. Daß das Geschäft trotz seiner leichten Beschädigung alt geworden ist, verdient alle Anerkennung.

Auf dem Angeler Bahnhof in Schleswig kam der Weichensteller Kleffel in Folge der Glätte zu Fall, als er die Weiche für eine umzunehmende Lokomotive stellte. Der Unglückliche wurde von der Maschine erfasst und an beiden Beinen schwer verletzt; das linke Bein mußte noch im Laufe des Tages amputirt werden.

Hamburg.

Ein Metallarbeiter in der Neust. Neustraße ergriff Natt einer Schnapsflasche eine Flasche, die eine ägende Flüssigkeit enthielt und nahm einen tüchtigen Schluck davon. Er hat sich damit innerlich dermaßen verbrannt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Von der Dachrinne eines Hauses am großen Burklah fiel am Donnerstag Mittag ein schwerer Eisapfen herab und traf eine untengehende Frau, deren Kopf nur mit einer Putzmütze bedeckt war. Die Frau erlitt eine so erhebliche Verletzung, daß sie ärztliche Hülfe nachsuchen mußte.

Aus der 3. Etage eines Hauses der großen Johannisstraße stürzte das 23jährige Dienstmädchen Micholsh auf die Straße; die Unglückliche, welche aus unbekanntem Gründen das Gleichgewicht verloren hatte, hielt sich noch längere Zeit am Fensterkreuz fest, um nicht hinab-

zufürzen. Zwei Männer, die von der Straße aus das nahende Unglück bemerkten, rissen einem Pferde die Decke ab, um das Mädchen damit aufzufangen. Dies gelang auch und wurde der Sturz dadurch abgemildert, nichtsdestoweniger hat die Armeise so schwere innere und äußere Verletzungen erlitten, daß ihr Zustand ein hoffnungsloser ist.

Ein Komptoirbote wurde auf der Straße von einem Küpergefellen angerannt und dann unter dem üblichen „Kannst nich sehn?“ auch noch geschlagen. Den Frevel erlitt die Strafe noch auf der Stelle, denn er kam zu Fall und zerschmetterte sich das Nasenbein, so daß er sich verbinden lassen mußte.

Ein Kellner aus Mecklenburg erhielt von seiner in Chemnitz dienenden Braut 150 Mk. mit dem Auftrage zugeandt, das Geld hier bei der Sparkasse zu belegen. Statt dessen aber brachte der flotte Burche das Geld in Sauss und Brauss hindurch. Als das Mädchen dieser Tage nun hier eintraf, um den Bräutigam zu besuchen und das Sparkassensbuch in Empfang zu nehmen, kam dessen leichtfüßiger Streich an den Tag und das empörrte Mädchen brachte die Sache zur Anzeige. Inzwischen war auch von Chemnitz die Nachricht eingetroffen, daß der Kellner seinem früheren Herrn 100 Mk. unterschlagen habe und wurde derselbe verhaftet.

Der Mörder Dauth sieht seinem immer näher rückenden schweren Schicksal mit Ruhe und Fassung entgegen. Er hat fast gar keine Hoffnung auf einen Erfolg des Gnadenbittens, welches wohl den Senat schon in einer seiner nächsten Sitzungen beschäftigen wird. Er spricht wenig mit seiner Umgebung, meistens ist er mit dem Studium von Büchern und der Lectüre belletrischer Zeitchriften beschäftigt. Neue über seine That scheint er auch jetzt noch nicht zu empfinden, wenigstens deuten keine äußeren Anzeichen darauf hin. Die einzige Veränderung, welche mit ihm vorgegangen, ist seine Abmagerung in den letzten Tagen. Er nimmt indefs regelmäßig Speise und Trank zu sich. Bis jetzt befindet sich Dauth noch in derselben Zelle, in welche er nach seiner Einbringung hier zuerst gebracht wurde. Von Zeit zu Zeit erhält er auch den Besuch seines Verteidigers Dr. Veit.

Deutsches Reich.

Ueber die Uebungen des Beurbaubienstandes im Etatsjahre 1889/90 sind nunmehr die Bestimmungen getroffen. Dieselben werden als besondere Beilage zum „Armeeverordnungsblatt“ nebst den Ausführungsbestimmungen veröffentlicht. Es werden einberufen aus der Reserve und Landwehr bei der Feldartillerie 7500 Mann, bei der Fußartillerie 3800 Mann, bei den Pionieren 2300 Mann beim Eisenbahregiment 400 Mann, bei der Luftschifferabtheilung 30 Mann und beim Train 5374 Mann. Bei der Infanterie und den Jägern finden außer der Einziehung von Ergänzungsmannschaften zu den Kaisermandeern nur die durch die Heerordnung unmittelbar festgesetzten Uebungen statt. Aus der Ersatzreserve werden einberufen zu einer zehnwöchigen Uebung zusammen 12.500 Mann, zu einer sechswöchigen Uebung 10.500 Mann, zu einer viernöchigen Uebung 9500 Mann. Die Dauer der Uebungen der Reserve und Landwehr beträgt 12 Tage, bei der Luftschifferabtheilung 28 Tage. Den Ausführungsbestimmungen entnehmen wir noch folgendes: Außer den oben aufgeführten Uebungstruppen sind zu Uebungen u. A. noch heranzuziehen: die Volksschullehrer der Reserve, die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen aller Waffen, welche nicht Offizier Aspiranten sind, die Offizier Aspiranten

z. aller Waffengattungen, sofern sie nicht lebendig zu den oben festgesetzten Landwehrlübungen einberufen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause. Sitzung vom 14. Februar. Dem Antrage des Abg. v. Djembowski (frk.) gemäß wird das Gesamt-Präsidium des Hauses, welches bisher nur provisorisch gewählt wurde, für die Dauer der Session definitiv gewählt und zwar durch Akklamation. Die Präsidenten erklären dankend die Annahme der Wahl. — Darauf wird die zweite Eratberathung fortgesetzt mit dem Spezialetat der Justizverwaltung. — Abg. Simon v. Zastrow (kons.) wünscht ernstlich eine Rangeshöhung für den aussichts führenden Amtsrichter, damit derselbe in seiner Stellung den Subalternbeamten gegenüber gehoben werde. — Abgg. Brandmann und Windthorst (C.) bekämpfen diese Anschauung. — Abgeordneter Franke (nl.) bedauert die für das Finanzwesen bedenklichen Anträge auf Rang-, Stellen- und Gehaltsverbesserungen. — Abg. Dr. Windthorst (C.) will das Recht sich wahren, die Regierung auf nöthige Gehaltsverbesserungen aufmerksam zu machen. Indef sind Gehaltsaufbesserungen stets von unten nach oben zu befürworten, und außerdem sollen die Beamten wissen, daß ein schwerer Druck auf den Steuerzahlern laste. — Abg. Graf Limburg-Strum (kons.) schießt sich die besten Ausführungen an; der gering besoldete Beamte steht sich immer noch besser, als Leute mit unbestimmtem Einkommen. — Die dauernden Ausgaben werden nach dem Antrage der Budgetkommission genehmigt. — Es folgt der Spezialetat des Ministeriums des Innern. — Abg. Diez (nl.) bringt die Rheinbroeler Glockenaffaire wieder in Anregung. — Minister Herrfurth erwidert, daß die hier viel erörterte Angelegenheit hoffentlich zum letzten Male angeregt worden ist; denn der viel beschuldigte Bürgermeister Conrad ist durch Spruch des Ehrengerichtes vollständig rehabilitirt; es ist festgesetzt, daß ihm seine Handlung nachgewiesen sei, die ihn des Offiziersstandes unwürdig mache. Hoffentlich werde die Sache nun nicht mehr im Hause angeregt (Aufe: D doch!), oder wenigstens nicht mehr im Ernste behandelt. (Sehr gut!) — Abg. Dr. Windthorst (Str.) Dem ehrengerichtlichen Erkenntniß entgegen das landgerichtliche Erkenntniß, welches den zc. Conrad mit seiner Verleumdungsklage abgewiesen hat. Erst später wurde er wegen eingetretener Verjährung freigesprochen; es ist aber bebenklich, wenn die ordentlichen Gerichte gesprochen, noch andere Gerichte zulassen, die nicht den Gegentheile hören. — Minister Herrfurth verteidigt den Bürgermeister Conrad; es sei nicht gut angängig, sich an das Kölner Landgerichtserkenntniß zu halten. — Abg. Berger-Witten (wild): Wir müssen für den ungerecht beschuldigten Beamten ebenso entscheiden eintreten, wie wir entschieden verlangen, daß Beamte, die ihre Schuldigkeit nicht thun, reifizirt werden. Selten sei eine schlechtere Sache so konsequent verfolgt worden. (Sehr richtig!) Abg. Windthorst (C.) erklärt, daß er den Conrad nicht beschuldige, sondern nur Bedenken gegen die gerichtlichen Entscheidungen habe.

Serenhaus. Sitzung vom 15. Februar. Nach Erledigung einer größeren Anzahl geschäftlicher Mittheilungen, darunter die Verlesung des vom östereichischen Botshafter eingegangenen Danfschreibens für das vom Hause ausgesprochene Beileid aus Anlaß des Todes des Kronprinzen von Denerreich, wird in die Berathung der Verwaltung- und Zulässigkeits-Vorlage für die Provinz Posen eingetreten. Es ist dazu eingegangen, ein Antrag des Fürsten von Salsfeld-Trachenbera, welcher die vorgeschlagene provinzial-

6. Kapitel. Eifersucht.

Auf Arkerfsig gab es frohe Tage, der Reich des Bergnügens wurde bis zum Grunde geleert. Die schönen Tage und die Hälfte der linden Nächte waren gesellschaftlichen Lustbarkeiten geweiht. Die Bewohner der benachbarten Villen und Landstige beeilten sich, den Erben auf seinem Gute zu bewillkommen. Da gab es Landpartien, Kroquet-spiele, Abendtänze im Freien, musikalische Unterhaltungen, kurz einen Ueberfluß an fröhlichen Zerstreuungen für eine heitere Gesellschaft auf einem großen, alten Landstige, wo unbeschränkte Mittel den jungen Wirth in den Stand setzten, zur Unterhaltung seiner Gäste Alles anzubieten. Selbst das Wetter schien der Jugend und dem Bergnügen dienen zu wollen, denn es blieb Woche um Woche unverändert schön.

Leonore von Dout war in ihrem Elemente. Als die erwählte Braut — die künftige Herrin von Arkerfsig, empfing sie derartige Huldigungen, wie sie sonst nur Höflinge ihrer Königin zollen. Daß ihr Bräutigam weniger aufmerksam war, seit sie auf sein Gut gekommen, — ja, daß er zeitweise zerstreut und fast gleichgültig gegen sie geworden, hatte sie nicht einmal bemerkt.

Da sie nicht daran zweifelte, daß die reiche Heirath, die sie und ihre Mutter geplant hatten, ihr sicher sei, und da ihr von anderen Seiten genug geschmeichelt wurde, blieb sie der wachsenden Unachtsamkeit

azu veranlaßt haben mag, dieses einsame, kummervolle Leben zu führen. Ich wage nicht, mich für Ihresgleichen zu halten; aber ich habe mir Etwas erspart, ich lebe angenehm und heute, als ich bemerkte, daß Mr. Arker schon darauf ausgeht, meines Kindes Herz zu brechen, dachte ich an Sie, Sally! Sie waren ja auch einmal ein Mädchen und Sie werden wissen, wie man sie beschützen kann und wie man mit ihr sprechen muß. Ich brauche Sie — notwendig.“

Ein leidenschaftliches Flehen lag in dem dunklen, kraftvollen Gesicht ausgedrückt. Sally Godwill war einsam und traurig, einen Augenblick lang dachte sie daran, seinen Wünschen zu willfahren und eine Heimath und einen Gefährten zu finden; doch nur einen Augenblick — so sehr sie auch David Wendlin achtete, ihre Bahnen liefen nicht zusammen.

„David,“ antwortete sie ihm in dem zarten, zum Herzen dringenden Tone, welcher ihre Stimme so süß machte, „Sie wissen, ich achte und schätze Sie hoch, ich liebe Ihr Kind zärtlich, aber ich kann Sie nicht heirathen. Sie dürfen sich nicht verletzen fühlen, wenn ich Ihre Anerbieten zurückweise. Welchen Mr. Arker meinen Sie? Albert?“

„Ja, den jungen Herrn natürlich. Der Andere ist zu arm für solche Thorheiten, wie ich glaube.“

„Aber Albert Arker befindet sich erst seit wenigen Tagen auf Arkerfsig.“

„Er ist schon lange genug hier, um

meiner Tochter Liebe eingefloßt zu haben! Und er hat es absichtlich gethan, obgleich er verlobt ist und schon diesen Herbst eine vornehme junge Erbin heirathen wird, welche sich jetzt auf Arkerfsig befindet. Ich sage Ihnen, Sally, wenn er das Glück meines Kindes vernichtet, wird er den Frevel mit seinem Leben bezahlen.“

Er schritt in großer Aufregung im Zimmer umher. Sally blickte ihm gedankenvoll nach; auch ihr Gesicht sah bestürzt aus, sie liebte Aurelie ebenso, wie sie ihren Vater achtete, und sie war entrüstet über das Benehmen des jungen Erben. Außerdem hatte sie auch ihren eigenen Kummer, mächtige Interessen, die auf dem Spiele standen, und welche David nicht einmal errathen konnte. Ihre Seele war in den letzten Tagen bis in ihre tiefste Tiefe bewegt worden. Endlich sagte sie:

„Ich will Ihnen sagen, was ich thun will, wenn es Ihnen recht ist, David; ich will als Gesellschafterin Ihrer Tochter zu Ihnen ins Haus kommen, oder als Erzieherin; kurz, wie Sie mich nennen wollen. Ihre Musiklehrerin war ich immer, und so ist der Uebergang leicht, daß heißt, wenn Aurelie mich haben will.“

„Tausend Dank dafür, Sally! Die Aristokraten in dem großen Herrenhause werden zwar lachen, wenn des Verwalters Tochter eine Erzieherin erhält, doch was kümmert mich ihr Lachen oder ihr Spott? Meine Tochter hat Sie sehr lieb, und ich

bin versichert, daß sie froh sein wird, Sie um sich zu haben. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß mir mein Kind das theuerste Gut auf Erden ist. Wann wollen Sie kommen?“

„Morgen. Ein Aufschieben ist unnöthig.“ „Gott segne Sie, Sally! Ich würde es gern gesehen haben, wenn Sie als meine Frau gekommen wären, doch wenn Sie Aurelie eine Mutter sein wollen, soll meine Dankbarkeit ebenso tief sein.“

„Es ist mir genug, daß das Kind mich braucht. Meine Pflicht ist mir klar.“ Er drückte ihre zarte Hand fest und warm, dann giug er.

Sally Godwill blieb in tiefem Nachdenken zurück. „Es wird dort besser für mich sein, als hier,“ murmelte sie laut. „Es ist dem Hause näher, und ich werde besser Gelegenheit haben, zu beobachten und aufzupassen.“

Es ist ganz nach meinem Wunsch; ja, gerade, wie ich es brauche. So, also Albert fängt an, seinem Vater zu gleichen! Das thut mir leid, sehr leid! Nun, dann werde ich es weniger bedauern, wenn ihm ein Unglück zustoßt. Wenn er sich unwürdig erweist, braucht man ihn um so weniger zu bemitleiden. Arme kleine Aurelie, schönes Kind! Du bist zu einem besseren Loofe geboren, als der Selbstsucht eines Arker zum Opfer zu fallen.“

diglich
einbe-
m 14.
owaki
n des
ewählt
identen
l.
lgelept
g.
ünnicht
aufsicht
seiner
erhoben
thorft
rdneter
zweien
und
thorft
lerung
am zu
fels
außer
hrerer
Graf
diesen
Beamte
unbe-
Aus-
Budget-
ialeat
die e g
wieder
widert,
fentlich
in der
durch
ilitär;
z na p
us un-
ue (noch),
dandelt.
(Str.)
ntgegen
en 2c.
erwiesen
retener
enklich,
noch
Gegen-
theidigt
ut an-
kenntnis
: Wir
eamten
chieden
it nicht
lechtere
richtig!
er den
edenten
e.
ebruar.
eischäft
des
angene
pringen
er Ver-
ür die
einge-
datselb-
vinzial-

ständig Verwaltungskommission beseitigen will und die Bildung eines Provinzialausschusses bezweckt. — Herr v. Wilamowitz bittet die Vorlage an die Kommission zurückzuweisen, damit diese den Antrag Hagfeldt berathe. — Minister des Innern Herrfurth hält den Antrag formell für unannehmbar. Die Regierung wolle den Wünschen der Bevölkerung bis zum Erlaß einer Kreis- und Provinzialordnung entgegenkommen. Doch sei die Vorlage nicht der Art, den Antrag Hagfeldt aufzunehmen. — Hr. v. Derberg beantragt Zurückweisung an die Kommission. — Hr. v. Koszielski bekämpft die Vorlage, deren Wirkungen auch die Deutschen fühlen werden, obwohl das Gesetz zunächst nur ein antipolnisches sei. Die Deutschen in Polen würden dadurch zu Lebensgefährten der Polen. Diese gewalttätige Assimilierung der Polen werde das Gegenheil des beabsichtigten Zweckes erreichen. — Herr v. Klein-Rogow befragt die Vorlage. Diefelbe wird hierauf mit dem Antrage Hagfeldt an die Kommission zurückverwiesen.

Ausland.

Belgien.

Seit 48 Stunden wüthet im Bezirk Spa ein heftiger Sturm und starkes Schneetreiben. In den Ebenen liegt der Schnee über 50 Zentimeter hoch, in den Höhen ragen nur noch die Spitzen der Bäume hervor. In Stavelot und Aubel sind an den letzten beiden Tagen solche Schneemassen gefallen, wie man sie seit 30 Jahren nicht gesehen hat. Zwischen Wisse und Esden auf der Rüttich-Natricher Eisenbahn ruht der Betrieb. Da die über einen Meter hohen Schneemassen nicht zu bewältigen sind. Eine aus Soldaten und Arbeitern zusammengesetzte Mannschaff arbeitet erfolglos an der Forträumung der Schneeberge, die durch das anhaltende Schneien noch immer wachsen. Auch von der See her treffen die Hiebsposten ein. Belgische und holländische Fischerboote sind untergegangen; der von Antwerpen abgegangene Dampfer „Goldsbro“ ist bei Nisbion (Holland) gescheitert, von den 25 Mann der Besatzung sind 15 gerettet. Bei Nieuwediep hat das Meer zwei Leichen des verjunkenen deutschen Dampfers „Theodor Behrend“, darunter die Leiche des Kindes des Kapitäns, an den Strand geworfen.

Großbritannien.

Der Ausgang des Prozesses Barnells gegen die „Times“ hängt von allen Enthüllungen über das Treiben der Nationalliga abgehen, im Wesentlichen davon ab, ob es dem Blatte gelungen wird, die Echtheit jener Briefe nachzuweisen, welche Barnells Theilnahme an der Urheberchaft der Böhmenpark-Morde als zweifellos erscheinen lassen würden. In der gestrigen Sitzung der Barnell-Kommission kamen endlich diese Briefe selbst zur Sprache. Der Sachwalter der „Times“, Mr. Soames, ward als Zeuge verhört; aus seiner Aussage geht folgendes hervor: Die „Times“ erhielt die Briefe von Mr. Houston, dem Sekretär der irischen unionistischen Gesellschaft „Loyal and patriotic Union“; Houston aber empfing dieselben von einem gewissen Pigott, ehemaligen Redakteur der irischen Zeitung „Shamrock“. Die Briefe wurden Houston von der „Times“ mit 2622 Pfund Sterling bezahlt; von der „Times“ wurden außerdem noch etwa 200 Pfund für gewisse Geheimpolizisten angewendet, die sie im Interesse des entstandenen Prozesses nach Amerika schickte. Die Briefe wurden vor ihrer Veröffentlichung einem Handdrucker Sachverständigen vorgelegt. Soames sprach seine Ansicht über den Schreiber der Briefe dahin aus, daß der Text derselben von der Handchrift

des früheren Sekretärs Barnells und jegigen Parlamentsdeputirten Campbell herrühre. Der bekannte, mit der Ueberschrift „Barnellismus und Verbrechen“ versehene Artikel sei von dem Journalisten Flamigan, dem Sohne eines irischen Richters, verfaßt.

Orient.

König Milan von Serbien hat die Verhandlungen mit der radikalen Partei behufs Bildung eines neuen Kabinetts abgebrochen. Als Grund dafür geben Privatmedlungen an, daß der König von einer weitverzweigten Verschwörung gegen den Thron Kenntniß erhielt, in welche auch einige Führer der radikalen Partei verwickelt sein sollen. — Die „Wolfs. Ztg.“ erhält folgende nähere Mittheilungen, deren Bestätigung abzuwarten bleibt: Die rumänische Regierung beschloß am 1. d. Mts. vor einigen Tagen drei große Kisten mit Gewehren, welche zu revolutionären Zwecken von Turri Severin nach Serbien gehen sollten. Gleichzeitig ließ die rumänische Regierung bei einigen verdächtigen serbischen Flüchtlingen Haussuchung halten, wobei sich herausstellte, daß der Präsident der großen Skupschina, Tauschanowitsch, dessen Ernennung zum Minister des Innern die radikale Partei beharrlich forderte, mit den serbischen Flüchtlingen in Verbindung steht. Die rumänische Regierung stellte der serbischen Abtschriften der beschlagnahmten Briefe zur Verfügung, und aus diesem Umstande ist die Weigerung des Königs zu erklären, ein radikales Kabinet zu berufen.

Afrika.

Es scheint, als sei in der Lage an der ostafrikanischen Küste ahermals eine Verschlimmerung eingetreten. Wie aus London telegraphirt wird, liegen dort, nach Meldungen der „Times“, folgende Nachrichten aus Zanjibar vor: In Sachen der Freilassung der deutschen Missionare ist offenbar ein Hinderniß eingetreten. Die deutsche Kreuzerfregatte „Carola“ lief am Sonntag von Zanjibar aus nach Bagamoyo, sie hatte jene Sklavenhändler an Bord, welche neben dem Lösegeld gegen die deutschen Missionare ausgetauscht werden sollten. Bisher sind aber die Missionare aus Buschiris Lager nicht eingetroffen. Die französischen Missionare hatten die Verhandlungen nur dadurch zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht, daß sie Buschiri versicherten, daß die deutschen Missionare von den deutschen Autoritäten ganz preisgegeben worden und hilflose ungeschuldige Leute seien. Wenn die Araber jetzt anders berichtet sein sollten, so können die Verhandlungen nachträglich noch scheitern. Die vom britischen Generalkonsul am Freitag an Bord eines Dampfers des Sultans zur Hilfeleistung der von Wapwaya eingetroffenen Missionare ausgesandte Expedition kehrte erfolglos zurück. Sie wurde von den Einwohnern Sadaanis bei der Landung mit großer Gewalt angegriffen und zurückgetrieben. Zum Vollmond wird ein Angriff auf Bagamoyo durch die ganze arabische Streitmacht erwartet. Im Hafen liegen nun drei französische und ein portugiesisches Kriegsschiff.

Mannigfaltiges.

Unfreiwilliger Humor auf Briefumschlägen
schreibt Fr. v. Seeshow in der „Tägl. R.“ verübt dem Postbeamten oft den an sich bitter langweiligen Beförderungsdienst. Mitunter wird er hervorgerufen durch wunderliche Familiennamen, gewöhnlich aber durch die von ungeliebten Leuten verfaßten Aufschriften. Aus meiner früheren Postdienstzeit entfinde ich mir zweier drolliger Belege. Zu Starnberg in Ober-Bayern wurde ein Brief auf die Post geliefert mit folgender Aufschrift: „An Cordula Weibnichts-lang im Dienste bei dem Grafen Kambaldi zu Almannshausen.“ — Weibnichts-lang war der eigentüm-

liche Familienname des Mädchens, welcher der Adresse durch den Zufall „im Dienste“ zu einem belustigenden, unfreiwilligen Humor verhalf. — Drahtlicher wirkte folgende Aufschrift eines Briefes an eine auf dem gräflichen Hofe des Rindbau in Schleswig bedienstete Viehmagd, welcher auf dem Postamt zu Eternförde zur Beförderung eintraf, und dessen Aufschrift von übertriebener Höflichkeit des Absenders folgende für den gräflichen Besitzer wenig schmeichelhafte Fassung zeigte: „An Anna Piegras, im Dienste bei dem hochadeligen Rindboih auf Rindbau.“ — Bei dieser Gelegenheit sei noch einer spaßhaften Aufschrift auf einem Feldpostbriefe erwähnt, welcher während meiner Offizierszeit in meine Hände gelangte. Eine Bauerfrau schrieb an ihren bei unserer Schwarzron stehenden Sohn, und als besorgte Mutter benutzte sie den Briefumschlag, um dem Rittmeister, über dessen Strenge ihr Sohn wohl geklagt haben mochte, etwas in das Gewissen zu reden, und zugleich ihrem Sohne wie ihrem Ehegemahl ein Beide ehrendes Zeugniß auszusprechen. Der vorn und hinten bemalte Briefumschlag zeigte folgenden ergötzlichen Wortlaut: „An min Söhn Kristhan. Stehst bi de söste Eßlerbron von't eerste Dreguner-Regement in Krieg. — So richtig du befehlen, un denn schall de Rittmeister minen Söhn man nich so vel schellen. De Jung is god, blot männigmal was däfig, äwer he kann dor nich för, dat hett he vun sin Vatter.“

Daß das Heirathen nicht ganz so leicht ist, wie sich Manche vorstellt, hat ein Brautpaar in Wattensteid dieser Tage erfahren müssen. Als dasselbe nämlich auf dem Standesamte erschien, um fürs Leben verbunden zu werden, wurde demselben bedeutet, daß die Verschönerung über den Ausgang von dem Geburtsorte des Bräutigams noch nicht angelangt sei und sie in Folge dessen nicht getraut werden könnten. Da nun aber Alles zur Hochzeit bereit, auch die Hochzeitsgäste schon eingeladen waren, so entschloß sich der Bräutigam, sofort nach seinem Heimatorte, der glücklicherweise nicht weit entfernt war, zu reisen, um sich nach der Ursache der aus- geliebten Verhinderung zu erkundigen. Zu seinem größten Aerger wurde ihm vom dortigen Standesbeamten mitgetheilt, daß er (der Beamte) das vor- schriftsmäßige Aushängen des Aufgebots leider vergessen habe und er daher noch vierzehn Tage sich gedulden müsse.

Ueber die Unkosten, welche bisher durch das vergebliche Suchen des Frauenmörders von Whitechapel entstanden sind, wird uns folgende interessante Mittheilung gemacht: Bis zur Stunde wurden in der Morbanglegenheit 1389 Personen verhaftet, welche insgesammt 3922 Tage in Haft blieben und nachdem sich ihre Unschuld erwiesen, wieder freigelassen werden mußten. Die Verhaftung, Unterhaltung und der Transport dieser Menschen kostete allein über 1200 Pfd. Sterl. Die telegraphischen und sonstigen Nachforschungen erforderten die Summe von 730 Pfund Sterling. Das sind jedoch nur die geringeren Unkosten. Für nach allen Ländern nach und nach abgesandte Beamten und Nachforschenden waren erforderlich bis zum 5. Februar a. c. nicht weniger als 3100 Pfd. Sterl. Für Druckfachen, polizeiliche Beaufsichtigung von verdächtigen Personen wurden 380 Pfd. Sterl. verausgabt. Die Gesamtkosten werden bis jetzt auf rund 5600 Pfd. Sterl. ange- geben (112.000 Mk.). Die als verdächtig Verhafteten vertheilen sich ihrer Nationalität nach, wie folgt: Unterthanen der britischen Krone 898, Amerikaner 246, Deutsche 123, Franzosen 26, Norweger und Schweden 20, Oesterreicher und Ungarn 18, Italiener 14, Spanier und Russen je 6, Schweizer 3, Belgier und Holländer je 2, Dänen 1; bei 18 war die Nationalität nicht festzustellen.

Ein fünffacher Mord und Selbstmord ist vorgestern Mittag in der Wiener Vorstadt Breitenlee verübt worden. Ein in der Schönergasse wohnhafter Goldarbeitergehilfe hat 5 seiner Kinder und sich selbst

mit Cyankali vergiftet. Ein sechstes Kind entging dem Schicksal der übrigen. Die Frau des Goldarbeiters dessen Name im Augenblick noch nicht bekannt, hatte sich vor vier Wochen mittels Laugensteins vergiftet.

An die Adresse der deutschen Dienstmädchen richtet ein deutsch-brasilianisches Blatt folgende Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien: „Die Socie- tade de Imigracao“ („Gesellschaft für Auswanderung“) in S. Paulo hat beschloffen, 2000 unverheiratete Dienstmädchen und zwar 1000 italienische und 1000 deutsche einzuführen. Die Sache mag ja recht nett sein, aber wir warnen ausdrücklich vor jedem Kontraktabschluss mit den Agenten der Gesellschaft. Mögen sie die Mädchen herholen, von wo sie wollen, nur nicht aus Deutschland! Ohne hier auf nähere Umstände einzugehen, warnen wir aufs Entschiedenste vor dieser Auswanderung kontraktlich gedungener junger Mädchen nach S. Paulo und überhaupt nach Brasilien. Lasse sich kein Mädchen durch die an- scheinend hohen Löhne von 40, 50 und mehr Reichs- mark monatlich verführen: Damit können sie hier kaum die Hauptbedürfnisse des Lebens decken (so theuer ist Alles), und was sonst ihrer in den meisten Fällen wartet, darüber schweigt am besten des Sängers Höflichkeit.

Ein gelochter Hering. In einem Badikeller an einem der belebtesten Bierdebahnhalteplätze in Berlin stürzte dieser Tage eilig ein Schaffner der Ringbahn und ruft dem dienenden Ganymed zu: „Louis, jeben Se mich 'n bislen wat Bikantes, aber rasch, ic habe nich vilie Zeit!“ „Wie wärt mit sowas?“ meinte Louis und deutete auf einen marinierten Hering, welcher, inmitten einer Zwiebel- sauce schwimmend, einsam auf einem Teller sein Dasein vertrauerte. Der Schaffner streifte den Sauren mit einem flüchtigen Blick und sagte: „Ne, der Junge is mich zu alt.“ „I wo“, entgegnete Louis, „der Hering is janz frisch!“ „Unsin!“ erwiderte der beharliche Gast, „'n janz alter Knabe, sag ic Sie!“ Nun mischte sich der über die Herobsetzung seiner Waare enttäusete Badiker in das Gespräch und rief vom Buffet her: „Und ic sage Sie, der Hering is janz frisch. Ic selbst habe ihn heute Morgen aus det Faß jenommen und verbitte mir —“ „Pst! Männeken, regen Sie sich nich uff“, unterbrach unser Schaffner den Erregten, indem er auf das untere Ende des unstrittenen Meerbewohners deutete, „der Hering is'n oller Bekannter von mir, denn wie ic vor vierzehn Tage zum letzten mal die Strecke fuhr, hab ic ihn hier mit meine Kupirzange den Schwanz gelocht!“ Sprach und verschwand unter schallendem Gelächter der Gäste aus dem Lokal.

Humoristisches.

Subordination. Hauptmann: „Schöschwernoth, Unteroffizier, was haben Sie denn da immer bei der jungen Marketenberin zu thun?“ — „Das ist meine Frau, Herr Hauptmann.“ — „Ihre Frau? Der Feldwebel hat mir doch eben gesagt, es war seine!“ — „Dann wird es wohl die Frau vom Herrn Feldwebel sein.“

Entschuldigt. Lehrer: „Warum kommst Du zu spät in die Schule, Karl?“ — Karl: „Draußen beim Weidengarten fangen's einen Dieb ein, und die Mutter hat gesagt, ic sollt schauen, obs nit der Vater sei.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarz ganzseid. Satin merveilleux v. Mk. 1.55 bis Mk. 9.80 p. Met.
(13. Dual.) — verbindet roben- und stück- weise porto- und zollfrei das Fabrit-Depot G. Henne- berg (St. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (10)

Alberts gegenüber blind. Dieser seinerseits hatte nicht im mindesten die Absicht, seine aristokratische Braut zu verlassen, doch war er wie ein verzogenes Kind in schlechter Laune, da er sein Koquettiren mit der schönen Tochter des Verwalters gestört sah. Aurelie wurde von ihm ferngehalten, und das erweckte seinen Trost und ärgerte ihn. Je mehr Schwierigkeiten ihm in den Weg traten, desto entschlossener wurde er, seinen Willen durchzusetzen. Außerdem machte er noch eine Entdeckung: die Eifersucht hatte seinen Blick geschärft, und er hatte herausgefunden, daß sein Bruder Eduard fast noch mehr, als er selbst, in die braune Schöne verliebt war.

„Er will sie heirathen“, sagte er sich. „Er kann es thun, er braucht die Familien- ehre und den Glanz des Hauses nicht aufrecht zu erhalten, wie ich! Glücklicher Mensch! Seine Armuth ist sein Segen in diesem Falle. Es bringt mich zum Wahnsinne, daran zu denken, daß er mein glänzendes Vögeln für sich gewinnen wird! Sie liebt mich und sic soll nicht die Seine werden, das schwöre ich!“

Er konnte gut Eduards Armuth einen Segen nennen, doch würde er verzweifelt darum gekämpft haben, sich den Besitz zu erhalten, den er zu repräsentiren hatte, hätte ihm die Gefahr gedroht, seinen Reichtum zu verlieren. Vielleicht war dies der Fall, doch er hatte keine Ahnung davon, er stürzte sich in sein Leben voller Vergnügungen und

blickte mittheilend auf seinen Stiefbruder herab. Eduard wurde täglich, ja stündlich ungeduldiger, denn zu seiner ohnehin unzu- friedenen Stimmung kam noch diese seltsame, plötzliche, unvernünftige Liebe für ein un- wissendes Kind. Deshalb liebte er Aurelie Wendlin? Deshalb ist der Himmel blau? — Die Hofe lieblich? Er besuchte sie zwei oder drei Mal wöchentlich, gewöhnlich, wenn David des Abends zu Hause war, plauderte mit diesem ein wenig und bat Aurelie dann, ihm einige Lieder zu singen.

Des Mädchens Stimme war schön, weich, frisch, leidenschaftlich und gut geschult. In einer schattigen Ecke des Wohnzimmer- sitzen und Aurelie beobachten, während sie sang, war Eduards einziges Glück. Und während er, seine ganze Seele in seinen Augen, ihr zuhörte, beobachtete ihn Jemand mit eben solchem Eifer — Sally Godwill, die Frau, welche auf Davids Bitten in sein Haus gekommen war, um seine Tochter zu beschützen.

Sie war ein sanftes, feines Geschöpf, mit leisem, weichem Organe, das Eduards Herz gewonnen, sobald er es nur zum ersten Male hörte. Wendlin hatte dem jungen Manne erklärt, daß er Mrs. Godwill als Gesell- schafterin und Erzieherin für seine Tochter engagirt hatte, und Eduard hatte das ge- billigt.

Was aber dachte die Erzieherin über

Eduard? Sie durchschaute ihn klarer, als er selbst sich kannte und sah seine Leidenschaft für Aurelie Wendlin. Aber sie kannte auch seinen Stolz — den echten Osbornestolz — einen Stolz, den die Bitterkeit der Armuth eingebämmt, der aber deshalb nur um so mächtiger war, ebenso wie sie seine Zurück- haltung, seinen Edelmut, seine Bildung und seine Zartheit kannte.

„Es giebt wenige Mädchen, die für Eduard Osborne gut genug wären“, sagte sie sich, indem sie sein feines, edles Gesicht beobachtete. „Es thut mir leid, daß er diese Zuneigung gefaßt hat, und ich hoffe, er wird es überwinden; wenn nicht, so muß ich Alles thun, was in meiner Macht steht, um Aurelie bis zu seinem Stande zu er- heben. Was fehlt dem Kinde? — Reiz, Armuth und seine Manieren sind ihr an- geboren; diese muß ich ausbilden. Sie hat Talent für Musik; ihr Wissen kann ich vermehren und an Schönheit werden ihr wenige gleichen. Es ist wahr, daß sie nur die Tochter eines Verwalters ist. Doch — mag nicht das Zigeunerblut, das durch ihre Adern strömt, so rein und stolz sein, als das eines Prinzen? Ihr Großvater war in Wirklichkeit König der andalusischen Zigeuner; und sie ist sicherlich die Königin der Schön- heit.“

Doch, ob nun Mrs. Godwill Eduards Subdigungen billigte oder nicht — es war gleichviel, denn Aurelie war gegen dieselben so vollständig gleichgültig, als wäre er ein

feineres Bild. Er kam und ging, ohne die geringste Beachtung ihrerseits zu finden, denn in der Tiefe ihrer Seele gab es nur einen Gott der Liebe, einen leuchtenden, glühenden Stern — Albert Arker.

Welches die Gedanken des Mädchens während dieser langen, öden Sommertage waren, das konnte selbst ihre Gesellschafterin nicht errathen. Nach der Zurückweisung ihres Vaters ließ sie Niemanden einen Blick in ihr Herz werfen. Vorher hätte die ganze Welt ihr Geheimniß lesen können, doch jetzt konnte keine Mimose mehr vor jeder mensch- lichen Berührung zurückschrecken als sie.

Nur in ihrem Gefange verrieth sich ihr herzbrechender Kummer, ihr leidenschaftliches Sehnen. Eduard hätte aus dem Tone der herrlichen Mezzosopranstimme erkennen können, an welchem Tage sie Albert begegnet und ein Rächeln oder ein verstohenes Wort von ihm erhascht hatte, und an welchen Tagen sie vergebens gehofft und gewartet.

Zudeffen hatte in dem Herrenhause Miß Dont ein Vögeln etwas ins Ohr geflüstert. Die harmlose kleine Mimmy Branding hatte einmal — wohl nicht ganz absichtslos, ob- gleich sie ein liebes, unschuldsvolles Wesen war — Leonore gefragt, ob sie schon die schöne Tochter des Verwalters in der Park- hütte gesehen habe?

„Man sagt, daß sie schöner sei, als wir Alle, und daß auch die Herren das finden,“ bemerkte sie kurz hingeworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C M B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.
Monat Januar.

Am 1. Tochter dem Maurer Johann Hinrich Düben zu Jenfeld. 4. Tochter dem Schuhmacher Franz Emil Otto Kalkstein zu Hingensfelde. 4. Tochter dem Gastwirth Wilhelm Friedrich Meyer zu Hingensfelde. 5. Tochter dem Arbeiter Heinrich Adolf Friedrich Nisch zu Stellau. 8. Tochter dem Arbeiter Josim Friedrich Barthold Stamer zu Hingensfelde. 10. Tochter dem Zigarrenarbeiter Franz Hinrich August Brüggemann zu Hingensfelde. 11. Sohn dem Arbeiter Hinrich Eggert Schmidt zu Hingensfelde. 12. Sohn dem Arbeiter Peter Hinrich Ludwig Hirsch zu Hingensfelde. 12. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich August Köster zu Hingensfelde. 12. Tochter dem Arbeiter Carl Friedrich Steenbud zu Hingensfelde. 13. Sohn dem Jäger Johann Hinrich Jernitow zu Stapelfeld. 15. Tochter dem Maurer Wilhelm Kollmorgen zu Stapelfeld. 17. Unschel. Kind männl. Geschl. zu Tonnendorf. 18. Tochter dem Maurer Franz Friedrich Nicolaus Reimers zu Braaf. 18. Sohn dem Landmann Christian Heinrich Jagemeier zu Meindorf. 19. Sohn dem Arbeiter Friedrich Hinrich Ludwig Weidemann zu Hingensfelde. 20. Tochter dem Arbeiter August Boldt zu Hingensfelde. 24. Tochter dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Neumann zu Jenfeld. 24. Tochter dem Milchfuhrmann Matthias Hinrich Westphal zu Stapelfeld. 29. Sohn dem Arbeiter Carl Peter Martin Köper zu Hingensfelde. 29. Sohn dem Maurer Carl Friedrich Wilhelm Scherz zu Oldenfelde. 30. Sohn dem Arbeiter Peter Heinrich Claus Beder zu Hingensfelde. 31. Tochter dem Arbeiter Claus Christian Heinrich Brüggemann zu Hingensfelde.

Aufgeboren.
Am 23. Landmann Josim Hermann Hinrich Kump zu Neu-Nahlstedt mit der Dienstmagd Caroline Maria Margaretha Poels das. Verehelicht.

Am 19. Butterhändler Heinrich Friedrich Leonhard Dührtop zu Tonnendorf mit Christina Henriette Magdalena Wöller zu Alt-Nahlstedt. Gestorben.

Am 7. Anna Johanna Sophie Pantelmann zu Hingensfelde, 5 Monat 3 Tage. 8. Privatier Josim Nicolaus Bein zu Lohse, 69 Jahre 6 Monat 18 Tage. 10. Ehefrau Wilhelmine Johanna Juliane Dering, geb. Doff, zu Tonnendorf, 39 Jahre 35 Tage. 13. Emma Helene Westphal zu Stapelfeld, 25 Tage. 13. Kind Köster (ohne Vornamen) zu Hingensfelde, 1 Tag. 19. Karl Heinrich Weimann zu Stellau, 20 Tage. 23. Altknecht Claus Hinrich Zwölfer zu Stapelfeld, 63 Jahr 2 Monat 19 Tage. 24. Arbeiterin Ehefrau Anna Catharina Willhöft, geb. Woelken, zu Jenfeld, 65 Jahr 2 Monat 2 Tage. 31. Arbeiter Hinrich Ludwig Hinrichsen zu Hingensfelde, 56 Jahr 11 Monat 25 Tage.

Anzeigen.

Verlobte
Minna Soltau
Hinrich Soltau
Stapelfeld.



Todes-Anzeige.
Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unser lieber Vater und Großvater, der Altknecht **Frik Peemöller** in Gölm.
Tief betrauert von den Hinterbliebenen.
Gölm, den 16. februar 1889.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr in Eiel statt.

Holzverkauf
in der Königl. Oberförsterei **Reinfeld.**

Am **Mittwoch, den 20. Februar 1889,**
Vorm. 10 Uhr,
beim Gastwirth Herrn **Hinrichsen** in **Spreng.**
Schutzbezirk Spreng,
Gehege Schattredder.
Eichen: 23 Stämme mit 6,66 Fm. (No. 52 bis 74). 46 Fm. Kloben- und Knüppel. 130 Fm. Reisig.
Buchen: 275 Fm. Kloben und Knüppel. 850 Fm. Reisig.
Erlen: 2 Stämme mit 0,42 Fm. 325 Stangen I. bis III. 385 Fm. Reisig.
Nadelholz: 8 Stämme mit 5,08 Fm. 560 Stangen I. bis IV. 29 Fm. Kloben und Knüppel. 25 Fm. Reisig.
Reinfeld, den 7. Februar 1889.
Der Oberförster.

Ordentliche General-Versammlung
des

Verschönerungs-Vereins
am Sonnabend, 23. Februar,
Abends 8 Uhr
im Lokale des **Frls. J. Wall.**
Tagesordnung:
1) Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1888;
2) Kassenbericht;
3) Feststellung und Genehmigung des Programms für die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1889;
4) Ergänzungswahl des Vorstandes und Wahl von Revisoren für 1889.
5) Antrag auf Abänderung des Statuts.
Ahrensburg, den 18. Februar 1889.
Der Vorstand.
Ziese.

Neue ff. kochende Hülsenfrüchte,
als: grüne Erbsen,
gelbe geschälte und ungeschälte Victoria-Erbsen,
belle und grüne Splittererbsen,
Böhmische Linfen,
kleine weiße russische Hundbohnen
und große Schmalzbohnen empfiehlt
Ahrensburg. Aug. Haase.

Die **Apothete in Ahrensburg** empfiehlt:
Sämtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:
Bruchbänder,
Frigatoren,
Douchen,
Milchpumpen,
Nabelbinden,
Gummi-,
Gyps-,
Leinen-,
Flanell- u. c. c. Binden,
Glas- u. Gummi-Spritzen,
Inhalations-Apparate,
Eisbeutel,
Verbandstoffe,
Pinsel,
Beifränge u. c. c.

Ein Wort an Alle,
welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch oder Russisch wirklich sprechen wollen.
Gratis und franco zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig**

Vorbereitungsanstalt
für die **Postgehülfen-Prüfung in Kiel.**
Junge Leute von 15-23 Jahr. werd. f. obige Prüfung sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, verpflichte ich mich, den vollen Pensions- u. Unterrichtspreis zurück zu zahlen. Bis her haben 294 meiner Schüler d. Prüfung bestanden. Augenblicklich sind 255 Schüler hier. Anmeld. für d. 26. April nimmt baldighit entgegen
J. H. F. Tiedemann,
Kiel, Klingstraße 55.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich M. 4.50 = 270 Kr. 24 Nummern mit Toilette und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Modellen für alle Gelegenheiten der Handarbeit und des Kunsthandwerks. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Weidamer Str. 38; Wien I, Dorotheergasse 3.

Wegen vorgerückter Saison soll der noch vorhandene **Rest Wollwaaren** als **Unterhosen und Socken** u. c. zu ganz billigen Preisen ausverkauft werden.
H. Peemöller.
Ahrensburg.

! Rohen Schinken!
im **Ausschnitt,**
gekochte **Mettwurst,**
geräucherte **Mettwurst,**
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Alaaf Köln.
Weiteres **Polpourri** mit Benutzung der beliebtesten **Kölner Carnevalsmelodien** für Clavier componirt von **Friedr. Ullrich.**
Op. 20 mit Prachttitel (Kölner Wappen mit Bauer und Jungfrau) M. 1.50.
Der Kölner Carneval besitzt bekanntlich einen Schatz der schönsten und werthvollsten Melodien. In dem vorliegenden Polpourri finden wir eine äußerst glückliche Zusammenstellung derselben, die weit über Rheinlands Grenzen hinaus Anerkennung finden wird und zwar nicht nur in größeren geselligen Kreisen, sondern auch im gemüthlichen Dabeim, als eine nie versagende Quelle fröhlicher Lebenslust und sonnigen Humors.
Verlag von **P. J. Tonger** in Köln.
Hofmusikalienhändler Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Kaschnachtsmontag, den 4. März 1889:
Die Weltbekannte.

Theater in Ahrensburg
im großen Saale des Hotel **Schadendorff.**
Lorgie's Theater
für **Zauberei, optische Täuschungen, gen. die schwarze Magie, sowie Vorführung großartiger Welttableaux, der so beliebten Stern- und Brillantspiele in tausendfach strahlender, leuchtender Farbenpracht.**
Am **Donnerstag und Freitag, den 21. u. 22. Februar** findet je eine gr. **Brillant-Vorstellung** statt. Jede Vorstellung verbunden mit einer **großartigen Gratis-Präsent-Vertheilung** ohne Nachzahlung. Sämtliche Gegenstände, welche verlost werden, sind nützlich und für jeden Hausstand passend; Hauptgewinn eine **feine Cyllinder-Uhr mit Goldrand.** **Täglich abwechselndes Programm. Neu! Der indische Korb und der japanische Wunder-Koffer (gen. das fidele Gefängniß. Neu!), der Kopf des Zbitus, der Musikant in der Trommel, das lebende Skelett, die Flugmaschine. III. Abtheilung: Darstellung des **DiaphramWelt- und Naturspiegels, der neuerfundnenen Photogastbilder oder mechanisch beweglichen Agiostope.****

Da meine Vorstellungen überall gern gesehen werden und den größten Beifall erringen, wie auch zuletzt zum **Hamburger Dom** mir ein Besuch zu Theil wurde von über 40,000 Entrees, so hoffe ich auch hier dem Ort gemäß einen guten Besuch zu erwarten. Alles Nähere durch Plakate und nächste Annoncen.
Achtungsvoll
F. J. Lorgie,
Prestdigitateur.

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, den 19. Februar:
18. Abon.-Vorstellung.
18. Gesamtgastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.
Direction: **Fr. Erdmann.**
Novität:
„Die Amazone.“
Schwank in 4 Acten von **G. v. Moser** und **E. Thun.** Am **Wallner-Theater** in Berlin (Direction **W. Hajemana**), am **Thalia-Theater** in Hamburg u. c. mit größtem Beifall aufgeführt. In Scene geleitet von Herrn **Oder-Regisseur Emil Baldef.**

Suche sofort oder zu Oftern **einen Lehrling**
Poisdorf.
F. Petersen,
Schmiedemeister.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung.
Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn **S. F. Möris-Ahrensburg,** zum Preise von 1 M. 30 Pf. jährlich bei frankirter Zustellung. Bestellungen erbittet:
E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.
Probe-Nummern gratis und franco.

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 16. Februar.
Weizen ruhig. Angeboten 128-132pf. Holsteiner zu M. 198-204, 128-132pf. Mecklenburger zu Mark 198-204, 128-132pf. Amerikaner zu M. — — —
Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M. 150-166, Amerikaner Weizen zu M. — bis — — — 117-124pf. Mecklenburger Mark 152-174.
Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu M. 124 1/2-133, Dänische zu M. 140 bis 160, Holsteinische und Mecklenburger zu M. 140-160, Saale und Westerschische zu M. 172-232, Saale zu M. 190-240.
Hafer fest. Holsteiner zu M. 150-170, Mecklenburger zu M. 150-170, Russischer zu M. 150-168.
Buchweizen. Französischer zu M. — — —, Holsteiner zu M. 170-180 zu notiren.
Erbsen, Futter- zu M. 145-160, Koch- zu M. 185-205 offerirt.
Mais, Amerikaner zu M. 120-124, Einquantin zu M. 150-160 angeboten.
Kübbel fest, loco M. 62 Brief.
Leinöl still, loco M. 39 1/2 Br.
Petroleum fest, loco M. 7.10 Br., per Januar-März, M. 7.40 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Februar	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
16. 9 U. B.	738,5	- 1	NW
17. 9 U. B.	735	+ 1	S
18. 9 U. B.	743,5	+ 1,5	SW
Niedr. Temperatur 15.-16. Nachts -2,5 Gr. B.			
" " " " 16.-17. " -0,8 " "			

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg
nur **67 große Bleichen 67**
(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten)
empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die **Winter-Saison** ausgefattetes
Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs
als: **Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel,** zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrnz zu liefern im Stande ist.
Zu meinem hochgelegenen Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neue Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.
Die Geschäftsräume sind auch **Sonntags bis Abends 10 Uhr** geöffnet.
Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Jahresgelbes vergütet.
Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Jahresgelbes vergütet.